

Theater - Figaro.



(Breslauer Theater-Zeitung. Zehnter Jahrgang.)

Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redacteur: Herrmann Michaelson.

W o t t o: „Ungeheure Gütigkeit!“

N^o 180.

Montag, den 5. August.

1839

Buntes Portefeuille.

Vor zwei Jahren löste die Bank von England eine sehr alte Schuld ein — eine Banknote, vor 136 Jahren ausgestellt, über — den Betrag von etwa 4 Groschen. Man schlug in den alten Büchern der Bank nach, und fand die Note noch als offenstehend vor.

Wintergarten-Ballet-Theater.

Nach dem Abzuge der Bajaderen entstand in dem zahlreichen Besuch des Kroll'schen Ballets um so mehr eine Pause, als in der Zwischenzeit

nichts Neues von Bedeutung geboten wurde, außer dem Ballet, Neger-Rache, die Geschichte des, in dramatischer Form verpönten, als Ballet aber überall mit Glück gegebenen „Focko,“ unter Verwandlung des Affen in einen brasilianischen Willden. Die Metamorphose ließ die ganze Piece noch gedehnter erscheinen, welche mit Ausnahme der, an sich selber trefflichen Leistungen des Herrn Dornewas kein großes Publikum fand. Um so allgemeiner dürfte aber wiederum das, am 2. August zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs, zum erstenmal gegebene, allegorische Festspiel: Die Feier im Olymp, namentlich durch die, wieder ganz neuen, höchst überraschenden, doppelfarbigen Shawl-Gruppierungen interessiren, worunter sich die Ps.-uon-Gruppen, die Sonne, die Fernburg, so auffallend auszeichnen, daß Figaro selbst je dem seiner Leser und Leserinnen noch besonders zur Anschauung anzupfehlen, sich gedrungen fühlt. — Demoiselle Schmidt hat dieses Theater verlassen. An ihrer Stelle debutirte die Solotänzerin Therese Müller, vom Rärthnertheater in Wien, mit allgemeinem Beifall. Die Debütantin scheint in ihrem Fache sehr zu Hause. Alles verräth viel Übung und Sicherheit. Ihr Pas de deux mit Herrn Vierle wurde beiderseits grazios und correct ausgeführt. Uebrigens fand die ganze Vorstellung einen überaus lebhaften Beifall. Man rief Herrn Dornewas, am Schluß, auch den Balletmeister, Herrn Tescher, der sich wirklich täglich geschickter und geschmackvoller in seinen Arrangements erweist. Die Ausstattung der Piece war, nach Verhältniß, mehr als splendid, des feierlichen Tages würdig.
Herrmann Michaelson.

Kritisches Vorteseuille.

A u g u s t.

Am 1. Der Verschwender. — Valentin und Salerl, Herr und Madame Beckmann.

Am 2. Der Vater der Debütantin. — Windmüller, Herr Beckmann; Rosa Helm, Madame Schramm. — Die Wiener in Berlin. Louise v. Schlingen, Madame Beckmann.

Am 3. Zur Allerhöchsten Geburtsfeier Sr. Maj. des Königs: Fest-Overtüre. Prolog, gedichtet und gesprochen von Herrn v. Perglas. Fest-Gesang, componirt von Köhler, vorgetragen von den Herrn Höfer, Lehmann, Pravit u. s. w. — Hierauf: Hamlet. (Nach Schröder.) — Hamlet, Herr Kunst, Ophelia; Madame Elauer, als Gäste.

Unser wackerer Gast hat noch immer nicht von sich abgethan den Vorwurf, uns ein Suchkasten-Wildchen zu geben von einem Gegenstande, den wir von der Hand des größten Meisters gezeichnet besitzen, und an dessen lebensfrischen Farben wir uns schon oft ergötzt haben — das ist der Schrödersche Hamlet gegen den Shakespeareschen. Herr Kunst kann wohl kaum jenen für besser halten, denn diesen; er würde sich dann mit seinem Urtheil allein den ersten Competenzen und der allgemeinen Stimme aller gebildeten Deutschen geradezu gegenüber stellen. Es ist also die Macht der Gewohnheit, welcher er, zu seinem größten Nachtheil huldigt. Er würde, bei der herrlichen Ausführung des beschränkten, Schröderschen Hamlet, doch wohl noch unendlich Gediegeneres lassen in dem Schlegelschen, der des Künstlers Phantasie einen so weiten Spielraum gewährt. Wie im Otto, wurde Herr Kunst auch heute drei oder vier-

mal gerufen. Ein Spiel war nicht minder meisterhaft, wiewohl in ganz anderer Sphäre. Dort gilt es ein Herausstromen, hier ein Zurückdrängen der furchtbaren Leidenschaft. Herr Kunst traf darin das Medium sehr wohl, er wurde nicht unfräftig, nicht schlaff, wie viele, sonst gute Hamlets. Die Scene des 4. Akts, der Monolog vor dem Gange zur Mutter, die Ermahnungen derselben zur Reue, gelangen vortreflich. Ueberaus matt erschien dagegen der 5. Akt, — was aber nicht in dem Spiel des Herrn Kunst, sondern an der Schröderschen Dichtung liegt. — Den Beifall des Herrn Kunst theilte Mad Clauer, welche als Ophelia in der erschütternden Wahnsinnszene hohen Beruf zur tragischen Künstlerin ganz entscheidend documentirte. Es war da nichts Fragenhaftes, Zufälliges. Worte und Bewegungen erschienen überall tief durchdacht und in ihrer schrecklichen, entnervenden Zerrüttung, dennoch von der schauervollsten Wahrheit durchzittert. — Herr Schramm hatte als König einzelne, sehr hübsche Momente, namentlich vor der Bet-Scene. Madame Clausius kann überhaupt nicht Königinnen, am Wenigsten aber diese sündenbelastete Mutter des Dänenprinzen spielen, welche jetzt in Berlin in den Händen der großen Crelinger ist. — Herr Wiedermann hat den Geist von Hamlets Vater wohl nur überkommen, weil Herr Neustädt den Oldenholm geben mußte, wodurch Beide vingelegt waren, wo sie nicht hin gehören. Bei Herrn Keder stehen für den Laertes die geistigen und physischen Kräfte nicht in hinlänglicher Harmonie. Doch ehrt Figaro auch selbst die Bestrebungen gern! Von den andern Mitspielenden läßt sich nichts als bedeutend hervorheben.

Mit der eigentlichen Kritik wäre Figaro, vor dem Vorhange, fertig. Es muß aber leider noch ein scharfer Blick hinter diesen gethan werden. Nachdem Herr von Perglas seinen selber gedichteten Prolog selber gesprochen, Welches ohne den Aufschwung, wie er der Feier des Tages angemessen, und wozu wiederum beiderseitig viel andere und bessere Kräfte vorhanden waren, nachdem auch die Töne des recht passenden Festgesanges verhallt waren, knüpfte sich an dieselben eine andere, vor dem Vorhange angestimmte Musik. Die endlose Pause erzeugte ein Schreien, Trappeln u. s. w., wie wir es seit Caroli Magni Zeiten nicht gehört. Es erschien endlich Herr Keder d. ä. als schwarzer Mann, wie ihn Figaro schon oft beschrieben. Man ließ ihn nicht zu Worte kommen. Er empfahl sich, und es kam Herr von Perglas. Beiden tönte der Ruf nach der Direktion entgegen. Auch der neue, feimwollende Redner kam nicht zu Worte und brachte nur unter einem schrecklichen Tumult, und mit dazwischen geworfenem: „Das ist nicht wahr!“ etwa die Worte heraus: Madame Clauer sei unwohl geworden, denke sich aber bald wieder zu erholen, die Vorstellung solle nicht gestört werden! Der Sturm legte sich in Etwas. Es währte noch eine Zeitlang, die Vorstellung begann und wurde nun in bezeichneter Art zu Ende geführt. Über dieses Unwohlsein hat Figaro noch Folgendes, wie es ihm mitgetheilt, zu berichten.

In früheren Jahren mußten sich alle Gäste, selbst von hohem Range, in der allgemeinen Garderobe ankleiden lassen. Erst Herr Haake ließ ein kleines, an der Treppe liegendes Zimmer für sich einrichten, räumte aber selbiges jeder fremden Dame, ja, mitunter auch sogar Herren von künstlerischer Bedeutung, bereitwilligst ein. Herr v. Perglas hat, unter den jetzigen Direktions-Verhältnissen, selbiges Zimmer für sich in Besitz genommen, und auch heut, obwohl Madame Clauer als Gast auftrat, selbiges nicht zu räumen, für gut befunden. Die Gastspielerin, wie es heißt, auch sogar aus dem Choristinnenzimmer abgewiesen, hatte nun keinen Ort zum Ankleiden, verließ mit gerechtem Un-

willen das Haus, und kehrte erst mit ihrem kerkeligem Geruch wieder. Jetzt kam es vom Wortwechsel bald zu Thätlichkeiten, ja sogar zu Mißhandlungen auch der Madame Clauer, so daß ein Arzt herbeigerufen werden mußte. Das war das Unwohlsein der Madame Clauer. Figaro war nicht Augenzeuge des Vorfalls, will also, um nicht ungerecht zu sein, auch nicht behaupten, wer der gerechtere Theil. So viel aber steht fest, wer zuerst schlägt, zumal auf Brettern, von denen die höchste Bildung ausgehen soll, hat Unrecht, er sei wie er wolle, da er sich sein etwaiges Recht durch solches Benehmen selber verwirkt hat. Zu des Herrn von Perglaß Benehmen aber, der so wenig Artigkeit besitzt gegen eine Künstlerin von Ruf, der sich mehr dünkt, als selbst Herr Haake, der aber jetzt nicht nur nicht mehr ist als früher, sondern viel weniger, weil er als Schauspieler alle Tage zurückgeht, können wir nur mit leidig die Achseln zucken, dabei aber auch bedauern, daß ein solches Gebahren die hiesige Bühne immer noch schlimmer in Verruf bringen muß, in den sie leider ohnehin schon gebracht ist. Unsern verehrlichen Direktor aber, der unter allen Umständen gewiß nur das Beste will, und, nach vielfachen Beweisen, auf Sitte und Ordnung hält, bittet Figaro, sein gewichtiges Wort in die Schaal zu legen, um ähnlichen, von Selbstsucht erzeugten, unangenehmen Auftritten für die Zukunft entscheidend vorzubeugen.

Herrmann Michaelson.

Theater-Novitäten-Locomotive.

Nur mit Bedauern sehen die hiesigen Kunstfreunde die Aussicht, mindestens auf ein paar Gastrollen der Demoselle Denker, die sich einige Tage in Breslau befand, unerfüllt. Es muß dieselbe schon morgen einem dringenden, wiederholten Rückruf in ihr Engagement nach Wien folgen und somit die Hoffnung, sie diesmal auf der Bühne zu sehen, für günstigere Zeiten aufgegeben werden.

Concert auf dem Ballettheater.

Die fleißigen Theatergänger der frühern Zeit erinnern sich wohl noch an manchen genussreichen Abend, den ihnen der Bassist, Herr Siebert, zu verschiedenen Zeiten (zuletzt mit seiner, später verstorbenen Tochter) gewährt. Es wird dieser alte Bekannte Morgen auf dem Kroll'schen Theater ein Concert geben und sich hoffentlich auch jetzt noch, wie damals, einer recht lebhaften Theilnahme und eines verdienten Beifalls zu erfreuen haben. Quod deus bene vertat!

Berichtigung.

Seite 714 im Prolog lies: Zeile 16 von oben: des Wahnes, statt des Hahnes. — Dasselbst 3. 5 v. unten: lies Werk, statt Wort.